



Verkehrssicherheit

DIE RADFAHRSCHULE

Lesecub im Klassenzimmer

+ Willkommen bei den Bücherwürmern

Vorbildliche Schulleitung

+ Die Teamplayer



pluspunkt auf
Instagram folgen





Barbara Busch

Schulleiterin an der Albert-Schweitzer-Schule in Langen (Hessen) und Mitglied im Redaktionsbeirat des Magazins pluspunkt

Unfallfrei zur Schule und zurück

Jeden Morgen machen sich 11,1 Millionen Kinder und junge Heranwachsende auf den Weg zur Schule. Viele nehmen zu Fuß oder mit dem Rad, die Älteren auch motorisiert am Straßenverkehr teil. Dabei sind die Schülerinnen und Schüler vielen Unfallrisiken ausgesetzt und können brenzlige Situationen noch nicht immer folgerichtig einschätzen.

Die Unfallstatistiken zeigen zwar für das Pandemie-jahr 2021 insgesamt einen Rückgang der Verkehrs-unfälle von Kindern und Jugendlichen an – trotzdem kommen noch immer zu viele Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zur Schule zu Schaden. Die mit Abstand häufigsten Straßenverkehrsunfälle passieren mit dem Fahrrad – und zwar altersunabhängig. Aus diesem Grund ist Verkehrserziehung und -sicherheit nicht nur ein Thema für die Grundschule.

Es muss ein Anliegen aller Schulformen sein, Schülerinnen und Schüler in ihrer Mobilität zu fördern und altersgerecht für die Gefahren im Straßenverkehr zu sensibilisieren. Wie das gelingen kann und wo Bildungseinrichtungen auf dem Weg zu mehr Verkehrssicherheit Unterstützung finden, verraten die drei Beiträge im Schwerpunktblock dieses Hefts.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit diesen Anregungen!

Barbara Busch

Inhalt

Menschen in der Schule

Willkommen in der Wohlfühloase 04
Im Leseclub begeistern eine Krimiautorin und eine Schulleiterin Kinder für Literatur

Meldungen

Kurz & knapp 06



08

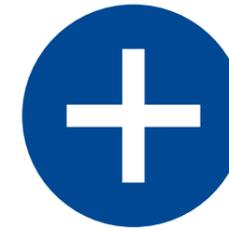
Die Radfahrschule

Schwerpunkt: Verkehrssicherheit

Die Radfahrschule 08
Wie weit eine gute Verkehrserziehung Schüler und Schülerinnen bringen kann, beweist eine Münchner Mittelschule: bis über die Alpen

Sicher mit Plan 12
Schulwegpläne helfen, Problemstellen und Gefahren zu erkennen und zu entschärfen

Auf die Räder, fertig, los! 14
Ein neues Programm unterstützt das Radfahrtraining in der Sekundarstufe I



Zu vielen Beiträgen finden Sie Bonusinhalte auf der pluspunkt-Website: www.pluspunkt.dguv.de oder QR-Code scannen.



16

Die Teamplayer

Pädagogik

Die Teamplayer 16
Zwei Schulleiter setzen auf Partizipation und gewinnen den Deutschen Lehrkräftepreis

Rechtsfragen

Rauchen während der Schulzeit 19
FAQs zum Versicherungsschutz in der Schule

Prävention

„Schulen brauchen klare Ziele und Ausdauer“ 20
Wie Schulen das passende Präventionsprogramm finden und dann mit Erfolg umsetzen

Digitale Schule

Nicht mehr wegzudenken 22
Fluch oder Segen? Welche Erfahrungen ein Lehrer mit ChatGPT im Unterricht macht

Denk daran!

Sieben Regeln für den Schulbus 24
Tipps für das richtige Verhalten an der Haltestelle und unterwegs im Schulbus

ChatGPT: Nicht mehr wegzudenken



22

IMPRESSUM

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Lisa Kuhnert, DGUV, Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV | **Redaktionsbeirat:** Barbara Busch, Dr. Sandra Gentsch, Ulla Hagemeister, Dr. Daniel Kittel, Natalie Mann, Annette Michler-Hanneken, Markus Schwan, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de | **Redaktionsdienstleister:** Universum Verlag GmbH, 65183 Wiesbaden, www.universum.de | **Redaktion (Universum Verlag):** Gabriele Albert, Angela Krüger, Stefan Layh
Titelfoto: Martin Hangen | **Grafische Gestaltung:** mann + maus KG, 30171 Hannover, www.mannundmaus.de
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de





Lesecub im Klassenzimmer

WILLKOMMEN BEI DEN BÜCHERWÜRMERN

AUTORIN Jessika Bohrer, Redakteurin Universum Verlag | FOTO Raphael Lichius

Michaela Pelz, Krimiautorin und ehrenamtliche Lesecub-Koordinatorin an der Fritz-Schäffer-Grund- und Mittelschule Ostermünchen | „Wir wollen den Kindern mit dem Lesecub nahebringen, dass es ganz vielfältige Dinge im Reich der Literatur gibt. Die Botschaft: Du kannst dir herausuchen, was für dich persönlich passt – und das muss keine übliche Schullektüre sein. Der Lesecub ist frei von den üblichen Kriterien wie Leistung und Noten, dadurch trauen sich die Schülerinnen und Schüler, mit Sprache zu spielen und öffentlich zu sprechen. Es ist toll zu sehen, wie die Kinder dabei Freude am Lesen finden.“

WEITER GEHT'S ... IM NETZ!

Der Lesecub wurde im Rahmen des Förderprogramms „Kultur macht stark. Bündnis für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Kooperation mit der Stiftung Lesen gegründet. Mehr über die pädagogischen Ansätze von Schulleiterin Margaret Careddu-Bayr und Lesecub-Koordinatorin Michaela Pelz erfahren Sie online:

<https://www.pluspunkt.dguv.de/lesecub>





Lernen und Gesundheit

das Schulportal der DGUV



Materialien für Ihren Unterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Kostenlos heruntergeladen und sofort einsetzen!



www.dguv-lug.de → dort einfach oben rechts den jeweiligen Webcode eingeben.



Grundschule

ICH UND WIR

Sozio-emotionale Kompetenzen sind wichtig, damit Kinder gut miteinander arbeiten können. Das Material hilft ihnen dabei, ihre Gefühle einzuordnen und anderen respektvoll zu begegnen.

• Webcode: [lug985773](#)

Sekundarstufe I

LERNEN LERNEN

Schülerinnen und Schülern, denen Zeitmanagement schwerfällt, profitieren von passenden Lernstrategien.

• Webcode: [lug1003454](#)

Sekundarstufe II

ALLTAGSRASSISMUS

In Sprache und Handeln stecken oft ungewollt rassistische Denkmuster. Diese Unterrichtsmaterialien sensibilisieren dafür und ermöglichen ein besseres Sozium in der Schule.

• Webcode: [lug1003302](#)

Berufsbildende Schulen

NEU AM ARBEITSPLATZ

Damit Berufsneulinge möglichst schnell lernen, gesund und sicher zu arbeiten, brauchen sie speziell auf sie zugeschnittene Informationen und eine gute Betreuung.

• Webcode: [lug1001042](#)

Neuer Ratgeber

UMGANG MIT MODELLGIPS

Für die Herstellung von Körperabdrücken im pädagogischen sowie künstlerischen Bereich in Schulen wird häufig Gips genutzt. Dabei kam es in mehreren Fällen zu schweren Hautverbrennungen der Finger, die teilweise Amputationen nach sich zogen. Die Unfallursache: Während des Abbindens kann die Gipsmasse Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius erreichen und die Haut irreversibel schädigen. Solchen Verletzungen soll die Publikation Fachbereich AKTUELL „Umgang mit Modellgips – Gefahr durch Verbrennungen beim Abformen von Körperteilen mit Modellgips“ (FBBE-009) der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) vorbeugen. Neben entsprechenden Empfehlungen für Bildungseinrichtungen klärt der Ratgeber auch über die Rechtsgrundlagen auf.



Mehr Infos und Bestellmöglichkeit: www.dguv.de, Webcode: [p022309](#)

Onlineangebot

GROSSE POLITIK FÜR KLEINE

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ist auch für die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft zuständig. Damit diese leichter verstehen, wie Politik funktioniert und welche Aufgaben Bundesministerin Lisa Paus und ihre Beschäftigten haben, stellt das „Kinder-Ministerium“ sich und seine Ziele auf einer kindgerechten Website selbst vor. Wie arbeitet die Bundesregierung – und welche Rolle spielt das „Kinder-Ministerium“? Welche Rechte haben Kinder in Deutschland? Warum ist in einer Demokratie jede Meinung wichtig? Fragen wie diese werden hier leicht verständlich beantwortet. Das erleichtert auch Grundschülerinnen und Grundschülern das Verständnis für politische Prozesse.



www.kinder-ministerium.de



Auszeichnung

SONDERPREIS FÜR SCHÜLERZEITUNG

„Aber Hallo“, die Schülerzeitung der Oberschule I in Nordenham (Niedersachsen), erhielt beim Schülerzeitungswettbewerb der Länder 2023 den Sonderpreis „Sicherheit und Gesundheit an der Schule“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV). Ende Juni ehrte Bundesratspräsident Dr. Peter Tschentscher in Berlin alle Gewinnerinnen und Gewinner. Andreas Baader, Chefredakteur von pluspunkt, überreichte Jason Tannert (links im Bild) und Levin Malden (Mitte) aus der „Aber Hallo“-Redaktion die Urkunde. Die Jury lobte besonders den Schwerpunkt der prämierten Ausgabe zum Thema Inklusion, der spannende Fragen aufgriff: Was ist Inklusion eigentlich, wie geht das und wo hakt es? In vielen weiteren Artikeln rund um Schwimmunterricht, Corona oder Konfliktlotsen widmete sich die Zeitung der Sicherheit und Gesundheit in der Schule. Dabei wird deutlich: Der Redaktion liegen diese Themen am Herzen.



www.schuelerzeitung.de



Aufklärungskampagne

SEXUELLEN MISSBRAUCH VERHINDERN

Mit der Kampagne „Schieb den Gedanken nicht weg!“ zum Thema sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wollen das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) sensibilisieren und gleichzeitig darüber informieren, wie man bei Verdachtsfällen reagieren sollte. Denn sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche kann es überall geben. Anstatt den Gedanken daran zu verdrängen, sollten Erwachsene – ob Eltern, Angehörige, Bekannte oder Lehrkräfte – lernen, die Anzeichen besser einzuordnen, mit Unsicherheiten umzugehen sowie Hilfe und Unterstützung zu suchen, um Minderjährige zu schützen.



www.nicht-wegschieben.hilfe-portal-missbrauch.de

Meldungen



QUELLEN & HINTERGRÜNDE

Mehr zu den Meldungsthemen erfahren?
www.pluspunkt.dguv.de/meldungen
oder QR-Code scannen!

Service

BILDUNGSMATERIALIEN FÜR MEHR VIELFALT

Auf dem Informationsportal „Vielfalt-Mediathek“, einem Begleitprojekt des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, finden Lehrkräfte Bildungsmaterial gegen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt. Die „Vielfalt-Mediathek“ sammelt unter anderem Publikationen, Videos, Podcasts und viele weitere Inhalte, die im Rahmen geförderter Projekte für mehr Demokratie, Vielfalt und Anerkennung entstehen. Diese können nach Themen wie Antisemitismus, Diversität, Migration, Hass im Netz oder Verschwörungsmutten sowie nach Zielgruppen gefiltert und kostenlos heruntergeladen werden. Das Angebot richtet sich an alle Beschäftigten in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit sowie an Interessierte, die sich engagieren möchten.



www.vielfalt-mediathek.de



Die Radfahrschule



Wie weit eine gelungene Verkehrserziehung Schülerinnen und Schüler bringen kann, beweist eine Mittelschule im Herzen von München: Dort lernen die Jungen und Mädchen alles, um sich im Straßenverkehr per Fahrrad sicher zu bewegen – kleinere Reparaturen inklusive. Einige haben es mit ihren Lehrkräften sogar bis über die Alpen geschafft.



- Münchner Mittelschule setzt auf innovative Verkehrserziehung
- Viele Angebote auch für fahrradferne Schülerinnen und Schüler
- Selbstbefähigung dank Theorie, Praxis und Reparaturanleitung

AUTOR Stefan Layh, Redakteur Universum Verlag | FOTOS Martin Hangen

Wenn wir in den Klassen fragen, wer ein Fahrrad besitzt, gehen oft nur drei oder vier Finger nach oben“, sagt Philipp Goldner. Er ist Konrektor und Koordinator Mountainbike an der Mittelschule München an der Witelbacherstraße. „Viele von ihnen kommen aus fahrradfernen Familien.“ Dass die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Verkehrserziehungsprojekt schwierig sind, hat das Team um Philipp Goldner und Schulleiter Ulrich Gierer angespornt. Der Lohn: Im Sommer 2022 wurde die Mittelschule mit dem Förderpreis der Landesverkehrswacht Bayern und der TÜV SÜD Stiftung ausgezeichnet – für ein Komplettpaket in Sachen „Verkehrserziehung für einen sicheren Umgang mit dem Fahrrad im Straßenverkehr“. Es geht also doch. Aber der Reihe nach.

BAUSTEIN 1: DER BIKEPOOL

Die Mittelschule liegt im Herzen Münchens im Stadtteil Isarvorstadt, der idyllische Isar-Radweg ist nur einen Steinwurf entfernt. „Wir haben eine der schönsten Radstrecken direkt vor der Tür“, sagt Schulleiter Ulrich Gierer. „Weil der sportliche Bereich fest im Schulprofil verankert ist, wollten wir auch Radfahrten entlang der Isar ermöglichen.“ Also bewarb sich die Schule schon 2007 bei der Landesstelle für Schulsport (Laspo) um einen Bikepool. Ergebnis: 15 Mountainbikes wurden finanziert, der Grundstein

war gelegt. 2019 kamen dank der Mithilfe zweier Münchner Stiftungen 15 neue Mountainbikes dazu. „Es ist extrem hilfreich, schuleigene Fahrräder anzuschaffen, am besten desselben Modells“, sagt Lehrer Manuel Hofer, der sich von Anfang an für das Fahrradprojekt stark gemacht hat. „Selbst wenn genügend eigene Räder mitgebracht würden: Das wären verschiedene Modelle, Reifengrößen, Schaltungen. So viel Pannwerkzeug und Ersatzteile können Sie bei einer Radausfahrt gar nicht mitnehmen.“

BAUSTEIN 2: RADELN STATT WANDERN

„München ist eine Radstadt“, sagt Ulrich Gierer. „Trotzdem kommen die meisten unserer Schülerinnen und Schüler mit öffentlichen Verkehrsmitteln hierher.“ Denen, die überhaupt ein Rad besitzen, sei der Weg zu weit, fehle die Übung oder sie fühlten sich im Straßenverkehr nicht sicher. Der Ansatz der Mittelschule, um



„Mit jeder Erfahrung im Straßenverkehr steigt die Sicherheit unserer Schülerinnen und Schüler“, sagt Schulleiter Ulrich Gierer.

Unsicherheit, Hemmungen und auch Bequemlichkeit abzubauen: „An Ausflugstagen wandern wir nicht, wir radeln“, erklärt der Schulleiter. „Dabei bringen wir Theorie und Praxis zusammen, regelmäßig und für alle Klassen.“ Um unterwegs die Übersicht und Sicherheit zu gewährleisten, werden die Klassen geteilt. Jede der maximal 14-köpfigen Radgruppen begleiten jeweils zwei Lehrkräfte, mindestens eine besitzt die – für solche Ausfahrten aber nicht zwingend erforderliche – radsportspezifische Trainer-C-Lizenz. „Das können wir gut abdecken“, sagt Ulrich Gierer. „Im Rahmen einer Kooperation mit dem Deutschen Alpenverein haben sechs Lehrkräfte diese Trainerlizenz in einem einwöchigen Kurs erworben. Sie bilden das Radteam in unserem Kollegium.“

Bevor die Gruppen vom Schulgelände in den Straßenverkehr starten, erhalten alle auf dem Pausenhof eine zweistündige Trainingseinheit in Theorie, Technik und Verkehrssicherheit. „Im 45-minütigen Theorieteil geht es um gefährliche Situationen im Straßenverkehr, Verkehrsschilder und -regeln“, erklärt Philipp Goldner. Altersabhängig werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. „Die Jahrgangsstufen 5 und 6 sensibilisieren wir für die Helmpflicht und umsichtiges Verhalten, besonders in der Gruppe.“ In den Jahrgangsstufen 7 und 8 liege das Augenmerk auf sicherem Überholen und dem toten Winkel. Die Jahrgangsstufe 9 erkunde und bespreche Unfallschwerpunkte im Einzugsgebiet und

54 Prozent der Straßenverkehrsunfälle in der Schüler-Unfallversicherung sind Fahrradunfälle. 18.325 waren es im Jahr 2021, damit ist das Fahrrad das Verkehrsmittel, mit dem Schülerinnen und Schüler mit Abstand am häufigsten an Schulwegunfällen beteiligt sind.*

* Quelle: Statistik zum Schülerunfallgeschehen 2021, DGUV

Schwerpunkt

berechne Bremswege. „Im Bereich Technischulung machen dann alle Bremsübungen, fahren durch einen Slalomparcours oder über kleine Hindernisse“, erklärt Philipp Goldner. „Außerdem üben wir die notwendigen Handzeichen.“ Wohin die Route führen soll, können die Klassen mitentscheiden – solange die Strecke altersgemäß ist. „Mit den jüngeren Jahrgängen fahren wir auf möglichst verkehrsfreien Routen“, betont Ulrich Gierer. „Mit den siebten und achten Klassen üben wir das sichere Bewegen auf Radwegen, ab Jahrgangsstufe 9 steht der Straßenverkehr im Mittelpunkt.“ Ganz wichtig, wie nach einer Klassenarbeit: die Nachbesprechung. Wenn die Gruppe wieder den Schulhof erreicht hat, werden besondere Vorkommnisse besprochen. Wo gab es gefährliche Situationen? Wann habt ihr euch unsicher gefühlt? Was können wir besser machen? „Klassische Fehler sind das Abbiegen nach links ohne Schulterblick und zu nahes Auffahren in der Gruppe“, sagt Philipp Goldner. „Bei einem konkreten Anlass halten wir unterwegs an und besprechen das Thema direkt an der Gefahrenstelle, dann ist der Lerneffekt noch größer.“

BAUSTEIN 3: MOUNTAINBIKE-AGS FÜR ALLE

„In meiner Freizeit fahre ich nur ab und zu mit meiner Mutter Rad“, sagt Sara aus der 10b. „Zur Schule komme ich mit der Bahn. Mit dem Rad würde das länger

dauern – und früher aufstehen will ich nicht.“ Trotzdem ist die 16-Jährige seit einigen Monaten bei der Mountainbike-AG dabei. Einmal pro Woche anderthalb Stunden am Nachmittag: Fahrtechniktraining im Parcours auf dem Schulhof, Theorieunterricht und Ausfahrten im Wechsel. Notfalls können die AG-Mitglieder auch drinnen strampeln: Im Untergeschoss stehen 20 Ergometer, die ein Sponsor zur Verfügung gestellt hat. „Hier trainieren wir bei Regen oder Kälte“, sagt Sportlehrerin Johanna Dörder. „Das ist gut für die Kondition, außerdem können besonders die Jüngeren im Stand Handzeichen und den Schulterblick üben.“ Johanna Dörder ist eine von drei Lehrkräften, die sich um die drei nach Alter der Teilnehmenden aufgeteilten Mountainbike-AGs kümmern. Insgesamt 30 Schülerinnen und Schüler machen derzeit mit, Tendenz steigend. „Ich will meine Leidenschaft fürs Radfahren in der AG weitergeben und insbesondere den Mädchen ein Vorbild sein“, sagt Johanna Dörder. Dass das funktioniert, zeigt ihr Schützling Sara im Geschicklichkeitsparcours. Mit dem Mountainbike schlängelt sich die 16-Jährige souverän durch die enge Slalompassage, fährt dann mit Schwung über eine kleine Holzrampe und bremst kontrolliert ab, um die enge Kurve zur Zielgeraden zu erwischen. „Die Mountainbike-AG macht total Spaß“, erzählt Sara. „Ich habe viel besser fahren gelernt und fühle mich jetzt sicherer im Straßenverkehr.“



Slalom, Kurven, Holzrampe, Abbremsen: Den Geschicklichkeitsparcours auf dem Schulhof meistert die 16-jährige Sara souverän (Bild links).

Konrektor Philipp Goldner, der auch Koordinator Mountainbike an der Mittelschule München ist, gibt Reparaturtipps (Bild rechts).

BAUSTEIN 4: REPARIEREN WILL GELERNT SEIN

„Mathe finde ich echt okay, aber ich brenne fürs Mountainbiken“, sagt Adrian. „Wer viel fährt, hat auch mal eine Panne. Hier habe ich gelernt, mein Bike selbst zu reparieren.“ Mit hier meint der 18-Jährige den fast 50 Quadratmeter großen Werkstattraum im Keller der Schule. An den Wänden hängen zwei Dutzend Mountainbikes in verschiedenen Größen. Daneben finden sich Helme, Warnwesten, Ersatzschläuche und -mäntel, Kettenöl, Fahrradreiniger, Flickzeug und vieles mehr. Davor stehen eine Werkbank und zwei Montageständer, an denen die Räder in ergonomisch passender Arbeitshöhe repariert werden können. Angeleitet von Mountainbike-Koordinator und Konrektor Philipp Goldner wechseln Adrian und Sara einen defekten Schlauch. „Den Reifen abmachen, einen Schlauch flicken oder die Bremsen einstellen – das ist für mich dank der AG alles kein Problem mehr“, sagt die 16-Jährige. „Es ist toll, wenn man solche Probleme selber lösen kann.“

Die richtigen Handgriffe zeigt regelmäßig ein Profi: Einen Teil der 2.500-Euro-Prämie für den Förderpreis „Innovative Verkehrserziehung in der Schule“ investierte

die Mittelschule in einen externen Fahrradtechniker. „An zehn Nachmittagsterminen leitet er unsere Schülerinnen und Schüler in der Fahrradwerkstatt an, sie reparieren dann Schulräder oder ihre eigenen“, sagt Philipp Goldner. „Dabei geht es nicht nur um Fahrradtechnik, sondern auch um Selbstbefähigung und einen Schub für ihr Selbstbewusstsein.“

BAUSTEIN 5: OLYMPIA UND DIE ALPEN

Für besonders Radbegeisterte wie den 18-jährigen Adrian bietet die Mittelschule noch mehr an. „Wir nehmen jedes Jahr bei den Schulsportmeisterschaften im Mountainbiken bei ‚Jugend trainiert für Olympia‘ teil“, sagt Schulleiter Ulrich Gierer. „Das ist ein Kriterium für die Auszeichnung ‚#SCHOOLBIKERS – Diese Schule ist fahrradfreundlich‘, die wir seit einigen Jahren haben.“ Aber das ist noch nicht alles. Der Höhepunkt aller schulischen Aktivitäten auf dem Fahrradsattel ist die „Transalp“: eine jahrgangsübergreifende Tour, die über mehrere Tage direkt bis in die Alpen führt. „Auf dem Weg in die Alpen können die Schülerinnen und Schüler alles abrufen, was sie gelernt haben: Geschicklichkeit, Gleichgewichtssinn, Durchhaltevermögen – und Teamgeist“, sagt Sportlehrerin

Johanna Dörder. „Vor dem Start prüfen wir bei einem Sichtungsfahren, ob alle mit Blick auf Kondition, Fahrtechnik und Regelverhalten den Herausforderungen gewachsen sind.“ Bei der letzten Transalp musste niemand auf halber Strecke abgeholt werden, alle kamen in Sterzing in Südtirol an – nach fünf Tagen im Fahrradsattel, 250 Kilometern mit 2.500 Höhenmetern. „Die größte Bestätigung für unser Fahrradprojekt ist es, nach der Transalp-Fahrt in die Gesichter zu blicken“, sagt Schulleiter Ulrich Gierer: „Diese Freude, der Stolz, die begeisterten Anekdoten: Das ist für eine Lehrkraft das schönste Geschenk.“

SICHERHEIT MUSS MAN ‚ERFAHREN‘

Die wichtigste Erkenntnis aus zahllosen Stunden Verkehrserziehung an der Mittelschule? Konrektor Philipp Goldner muss nicht lange überlegen. „Alle Beteiligten müssen verstehen, dass man Verkehrssicherheit nicht allein im Klassenzimmer lernen kann.“ Man müsse vieles ausprobieren, um Schritt für Schritt zu lernen, worauf es im Straßenverkehr ankommt. „Diesen Erkenntnisgewinn kann man nur ‚erfahren‘. Zuerst auf dem Schulhof, später dann draußen.“ Dass die Lehrkräfte dabei viel Verantwortung

tragen, betont Schulleiter Ulrich Gierer: „Wir müssen alle potenziellen Verkehrsgefährdungen ebenso im Blick haben wie die Gruppendynamik – das ist eine fordernde Aufgabe. Aber es zahlt sich aus, weil mit jeder Erfahrung im Straßenverkehr die Sicherheit steigt.“

„Verkehrssicherheit lässt sich nicht alleine im Klassenzimmer lernen. Diesen Erkenntnisgewinn kann man nur ‚erfahren‘. Zuerst auf dem Schulhof, später dann draußen.“

Philipp Goldner, Konrektor und Koordinator Mountainbike



MATERIALIEN

DGUV Information 202-049

Vom Durcheinanderlaufen zum Miteinanderfahren

www.dguv.de, Webcode: p202049

DGUV Information 202-047

Mit der Schulklasse sicher unterwegs

www.dguv.de, Webcode: p202047



MEHR INFOS? IM NETZ!

Wie sollte ein verkehrssicheres Fahrrad ausgestattet sein? Eine Checkliste dazu gibt es online!

www.pluspunkt.dguv.de/checkliste-fahrrad

Verkehrserziehung

Sicher mit Plan



- 2021 gab es rund 62.500 meldepflichtige Schulwegunfälle
- Ein Schulwegplan sorgt für mehr Verkehrssicherheit
- Beim Erstellungsprozess sind alle Beteiligten gefragt

Alle Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder sicher zur Schule und zurück kommen. Schulwegpläne können helfen, Problemstellen zu erkennen und zu entschärfen. Auch der Erstellungsprozess spielt eine wichtige Rolle.

AUTORIN Susanne Layh, freie Journalistin | ILLUSTRATIONEN Adobe Stock, mann + maus



Hier eine unübersichtliche Kreuzung, dort eine stark befahrene Straße ohne Zebrastreifen. Und dann endet auch noch die Fahradspur im Nichts. Was für erwachsene Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer schon eine Herausforderung ist, stellt für viele Kinder und Jugendliche auf dem Weg zur Schule jeden Tag eine Gefahr dar.

Nach Angaben von Rainer Knittel, der bei der Unfallkasse Hessen für den Bereich Wegeunfallprävention zuständig ist, nimmt in Deutschland die Anzahl der im Straßenverkehr verletzten Kinder und Jugendlichen seit Jahrzehnten ab. Und dennoch: Im Jahr 2021 gab es einer Statistik der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) zufolge hierzulande die erschreckende Zahl von etwas mehr als 62.500 meldepflichtigen Schulwegunfällen, davon 16 mit tödlichem Ausgang. „Und das, obwohl es im genannten Jahr aufgrund der Pandemie noch wesentliche Phasen des Homeschoolings gab“, so Knittel. Das heißt: Es besteht erheblicher Handlungsbedarf. Hier setzen Kommunen immer häufiger auf einen Schulwegplan – eine kartografische Darstellung des Schulumfeldes mit Angaben von Problemstellen und eingezeichneten Wegeempfehlungen für die Schülerinnen und Schüler. Für Grundschulen werden dort in der Regel Fußwege ausgewiesen, Schulwegpläne für weiterführende Schulen berücksichtigen zusätzlich den Radverkehr.

ERSTELLUNGSPROZESS ENTSCHEIDEND

Eine Person, die sich mit dem Thema besonders gut auskennt, ist Tanja Leven. Sie ist Mitarbeiterin im Lehr- und Forschungsgebiet „Straßenverkehrsplanung und -technik“ an der Bergischen Universität Wuppertal und Mitautorin des Leitfadens „Schulwegpläne leichtgemacht“ der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt). Ihrer Ansicht nach ist „nicht der fertige Plan aus Papier, sondern dessen Erstellungsprozess das Wichtigste“. Denn hier kommen im Idealfall alle Beteiligten zu Wort: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrkräfte sowie Verkehrsfachleute aus der Kommune und der Polizei.

Bevor man überhaupt mit einem Plan anfangen kann, muss man wissen, wie die meisten Kinder und Jugendlichen zur Schule kommen (zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder mit dem Fahrrad?) und welche Wege sie dabei hauptsächlich nutzen. Dazu wird eine Befragung unter den Schülerinnen und Schülern beziehungsweise bei jüngeren Kindern unter den Eltern durchgeführt, die von der Schule oder einer eigens gebildeten Projektgruppe koordiniert werden kann.

Im Mittelpunkt der Erhebung steht die Frage nach problematischen Stellen: Wo fehlen Zebrastreifen oder Fußgängerampeln? Wo können Kreuzungen oder Überquerungen nicht richtig eingesehen werden? Wo gerät man mit dem Fahrrad leicht in den Autoverkehr? Und – auch das ganz wichtig – an welchen Stellen fühlen sich Kinder ganz subjektiv einfach nicht wohl?

KINDER ORIENTIEREN SICH ANDERS

Als größten Knackpunkt auf dem Weg zur Schule benennt Leven das Überqueren von Straßen: „Viele Überquerungshilfen sind für Kinder bei der vorhandenen Verkehrsstärke und den gefahrenen Geschwindigkeiten nicht geeignet. Hier bedarf es einer altersgerechten, an den Kompetenzen von Grundschulkindern ausgerichteten Verkehrsplanung.“ Zeitlücken im Verkehr, die für Erwachsene vielleicht ausreichen, um die Straße zu überqueren, seien für Kinder häufig viel zu kurz. „Kinder benötigen einfach mehr Zeit für die Orientierung und können

Geschwindigkeiten noch nicht so gut einschätzen“, so Leven.

Im nächsten Schritt auf dem Weg zum Schulwegplan kommen der Expertin zufolge Verkehrsfachleute der Kommune ins Spiel: „Auf Basis der in der Befragung erhobenen Daten begehen diese die Wege und nehmen die genannten Problemstellen aus professioneller Sicht unter die Lupe.“

Wichtig sei die Einbeziehung der Ämter auch deshalb, um die vorhandenen Defizite schnellstmöglich beseitigen zu können. Denn am Ende nutze es wenig, wenn auf dem fertigen Plan Gefahrenstellen dick mit einem Ausrufezeichen markiert seien, aber nichts dafür getan werde, diese durch entsprechende Maßnahmen wie beispielsweise die Errichtung einer Fußgängerampel oder die Beseitigung eines Sichthindernisses zu entschärfen. Sollte das planerisch nicht umsetzbar sein, müssten im Schulwegplan alternative Routen ausgewiesen werden – die im Zweifelsfall einen längeren, aber sicheren Schulweg bedeuten können.

HOL- UND BRINGZONEN AUSGEWIESEN

Im fertigen Schulwegplan finden sich am Ende optimale Routen für Schülerinnen und Schüler, die zu Fuß oder mit dem Rad zur Schule kommen, sowie ein Hinweis auf mögliche Gefahrenstellen mit Fotos und entsprechenden Handlungsempfehlungen. Auch die Ausweisung von Hol- und Bringzonen, ein Hinweis zu den Gefahren von „Elterntaxis“ oder Tipps zum sicheren Radfahren können auf dem Plan vermerkt werden.

Leitfaden „Schulwegpläne leichtgemacht“ der Bundesanstalt für Straßenwesen mit vielen praktischen Tipps, Checklisten und Musteranschriften zum kostenlosen Download:

• <https://kurzelinks.de/ohbf>



MEHR ZUM THEMA? IM NETZ!

Warum eine fundierte Verkehrserziehung für verschiedene Altersgruppen wichtig ist und wie das gelingt, erklärt Rainer Knittel, Experte für den Bereich Wegeunfallprävention bei der Unfallkasse Hessen, im Onlineinterview.

• www.pluspunkt.dguv.de/schulwegplanung



Verkehrserziehung

Auf die Räder, fertig, los!



- Fahrrad ist in der weiterführenden Schule wichtigstes Verkehrsmittel
- Spezielles Radfahrtraining für die Sekundarstufe I entwickelt
- Erprobte Unterrichtsmaterialien sind für Lehrkräfte verfügbar

Fast die Hälfte aller verunglückten Jugendlichen im Alter zwischen zehn und 15 Jahren waren mit dem Fahrrad im Straßenverkehr unterwegs. Nun wurde für diese Altersgruppe das neue Programm „Geschickt und sicher auf dem Rad! – 10 Fahrrad-Parcours für das Radfahrtraining in der Sekundarstufe I“ entwickelt.

AUTORIN Angela Krüger, Redakteurin Universum Verlag | ILLUSTRATIONEN flaticon, mann + maus

Das Fahrrad ist und bleibt das wichtigste Verkehrsmittel für Kinder und Jugendliche beim Start in die selbstständige Mobilität. In der Grundschule erhalten die Kinder im dritten und vierten Schuljahr eine Radfahrausbildung als zentrales Element der schulischen Verkehrserziehung. Sie besteht aus einer theoretischen und einer fahrpraktischen Ausbildung in einem geschützten Raum, beispielsweise auf dem Schulgelände. Die Entwicklung der für das Radfahren wichtigen Kompetenzen ist damit allerdings nicht abgeschlossen: Mit neun bis zehn Jahren verfügen Kinder zwar über die psychomotorischen Fähigkeiten für das Radfahren und – nach Abschluss der Fahrradprüfung – auch über entsprechendes Regelwissen. „Aber um die zusätzlichen Herausforderungen des Straßenverkehrs bewältigen zu können, brauchen die

Kinder ein erweitertes Verständnis für kritische Verkehrssituationen und müssen sich dafür Routinen erarbeiten“, sagt Tina Gehlert, Diplom-Psychologin und Leiterin Verkehrsverhalten bei der Unfallforschung der Versicherer (UDV) im Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV).

Daher hat die Unfallforschung der Versicherer gemeinsam mit der Deutschen Verkehrswacht (DVW) ein Radfahrtraining für die Sekundarstufe I entwickelt und erprobt. Es baut auf der Ausbildung in der Grundschule auf und führt diese konsequent fort. „Zuvor gab es an zehn Schulen bundesweit eine Pilotphase – deren Ergebnisse und viele Hinweise der Lehrkräfte sind in das Training eingeflossen“, berichtet Tina Gehlert, die hier federführend mitgewirkt hat. Ausschlaggebend für die

Weiterführung des Trainings in der Sekundarstufe I waren die Unfallzahlen: Fast die Hälfte der im Straßenverkehr verunglückten Jugendlichen im Alter zwischen zehn und 15 Jahren waren mit dem Fahrrad unterwegs.

FOKUS AUF WACHSENDER SELBSTSTÄNDIGKEIT

Das liegt vor allem daran, dass sich mit dem Wechsel in die weiterführende Schule der Radius, den die Kinder und Jugendlichen mit dem Rad zurücklegen, erweitert und dass sie ab dem Alter von zehn Jahren verpflichtet sind, den Radweg oder die Straße zu benutzen.

„Die dafür notwendigen geistigen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten entwickeln sich mit den neuen Herausforderungen. Dafür brauchen Kinder und Jugendliche eine geeignete Unterstützung“, sagt Tina Gehlert. Es sei fatal, dass gerade an dieser wichtigen Schnittstelle die Radfahrausbildung bislang nicht fortgesetzt wird. „Die Unfallzahlen verdeutlichen, wie wichtig es ist, auf den Grundlagen der Ausbildung in der Grundschule aufzubauen. Das Fahrradtraining sollte daher in der Sekundarstufe I unter dem Fokus der wachsenden Selbstständigkeit und Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen im Straßenverkehr fortgeführt werden“, so Tina Gehlert.

Ziel des Programms ist eine realistische Selbst- und Fremdeinschätzung. Außerdem stärkt es die motorischen, geistigen sowie sozialen Fähigkeiten, die für das Radfahren im Straßenverkehr unerlässlich sind. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Bewältigung komplexer Situationen.

CHECKLISTE, BROSCHÜRE UND FILME

Konzipiert wurden zehn Trainingseinheiten, für die idealerweise jeweils eine Doppelstunde zur Verfügung stehen sollte. Sie könnten gut im Unterricht, insbesondere in Sportstunden, oder auch als Nachmittagsangebot im Rahmen der Ganztagschule durchgeführt werden. „Eine kurze Checkliste erleichtert die Vorbereitung und Organisation“, so Gehlert.

Für die verschiedenen radspezifischen Aufgaben benötigt man unterschiedliche Parcours. Für deren Aufbau werden Materialien benutzt, die in Schulen in der Regel vorhanden sind (Pylone, Kreide, Trillerpfeife). Die einzelnen Trainingseinheiten bestehen aus mehreren Stationen, die so konzipiert sind, dass fast alle Kinder gleichzeitig in Bewegung sind und üben. Die Stationen ermöglichen spielerische Elemente und Wettkampfsituationen und lockern so das Training auf. Zudem wurden von der Unfallforschung Beispielfilme für die Fahrradparcours erstellt, um die Umsetzung in den Schulen zu erleichtern.

**UNTERRICHTSMATERIALIEN****Verkehrserziehung & Mobilitätsbildung**

Das Schulportal „Lernen und Gesundheit“ (www.dguv-lug.de) bietet drei Unterrichtseinheiten:

- **Fahrradwerkstatt**, Webcode: lug1094734
- **Radwanderfahrt**, Webcode: lug1034686
- **Mobil mit dem Rad**, Webcode: lug1001855

Broschüre für Lehrkräfte

„Geschickt und sicher auf dem Rad! 10 Fahrrad-Parcours für das Radfahrtraining in der Sekundarstufe I“ (herausgegeben von DVW und GDV) wird begleitet von Übungsfilmen.

- **zur Broschüre**: <https://kurzelinks.de/7xk5>
- **zu den Lehrfilmen**: <https://kurzelinks.de/m1x6>

**MEHR ZUM THEMA? IM NETZ!**

Viele Verkehrsschilder sehen sich ähnlich, das kann verwirren. Was genau bedeuten sie für Radfahrer und Radfahrerinnen? Eine Übersicht gibt's online!

- www.pluspunkt.dguv.de/verkehrsschilder





Ausgezeichnet: Schulleiter Micha Pallesche (links) und sein Stellvertreter Dominik König-Kurowski haben den Deutschen Lehrkräftepreis erhalten.



- Deutscher Lehrkräftepreis für „Vorbildliche Schulleitung“ geht an Karlsruher Schule
- Partizipationsangebote für Lehrkräfte, Eltern, Schülerschaft und Anwohner
- Belastungen werden gemeinsam abgefedert, Jobzufriedenheit steigt

Schulleitung

Die Teamplayer

Viele Köche verderben den Brei? Das sehen die beiden Schulleiter der Ernst-Reuter-Schule in Karlsruhe ganz anders und setzen konsequent auf Partizipation. Der gemeinschaftliche Ansatz zahlt sich auf vielen Ebenen aus – und brachte beim Deutschen Lehrkräftepreis den ersten Platz in der Kategorie „Vorbildliche Schulleitung“.

TEXT Stefan Layh, Redakteur Universum Verlag | FOTOS Stefan Klübert

Als die gute Nachricht kam, steckte der Konrektor gerade im Hasenkostüm. „Im Lockdown haben wir wöchentlich kleine Videos für die Schulgemeinschaft gemacht“, erinnert sich Dominik König-Kurowski, stellvertretender Schulleiter der Ernst-Reuter-Schule (ERS) in Karlsruhe. „Ein

wiederkehrendes Element war der ‚Hase der Hoffnung‘. Ich hatte mich gerade für meinen Auftritt verkleidet, da rief eine Kollegin an: ‚Checkt mal eure Mails ...‘“ Gemeinsam mit Schulleiter Micha Pallesche, der die Hasen-Szene gerade filmen wollte, staunte er nicht schlecht: Die beiden waren beim Deutschen

Lehrkräftepreis in der Kategorie „Vorbildliche Schulleitung“ nominiert – bei der Preisverleihung in Berlin sprang dann der erste Preis heraus. „Dass das Kollegium uns dafür vorgeschlagen hatte, wussten wir bis dahin gar nicht“, sagt der Konrektor der Ganztagschule. „Weil diese Initiative aus unserem Team kam,

sind wir auf diese Auszeichnung sehr, sehr stolz.“ Dem vorausgegangen war ein längerer Findungsprozess, den das damals neu eingesetzte Schulleitungsteam im Jahr 2016 initiierte.

MÜHE, DIE SICH LOHNT

„Uns war vom ersten Tag an klar: Den Herausforderungen an die Schule können wir nicht allein mit einem 40-köpfigen Kollegium begegnen. Dafür sind die Gesellschaft und ihre Fragestellungen viel zu komplex“, sagt Schulleiter Micha Pallesche. „Wir verstehen uns hier als große Gemeinschaft, in der alle mitdenken und mitgestalten sollen. Diese Art der Partizipation ist auch mal anstrengend, aber es zahlt sich aus – für die Motivation, die Arbeitszufriedenheit und natürlich auch für die Gesundheit.“

Mit „alle“ meint er nicht nur das Kollegium, das etwa beim monatlichen Jour fixe – „einem echten ‚Auskotztermin‘, der aber immer lösungsorientiert und deswegen extrem hilfreich ist“ – möglichen Frust kanalisieren und alles besprechen kann, was nicht rundläuft. Zur Schulgemeinschaft zählen genauso die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und auch die Menschen aus der angren-

zenden Wohngegend. „Wir betrachten die Schule als einen total agilen Ort“, erklärt Micha Pallesche. „Wir kooperieren mit Hochschulen und Firmen, laden Experten zur Unterstützung ein und besuchen selbst die Menschen in unserem Viertel, um auch dort zu lernen.“

WILLKOMMEN IM „ROTEN SALON“

Ein Paradebeispiel für diesen gelebten Gemeinschaftssinn liefert der zweimal jährlich stattfindende „Rote Salon“. In für den Anlass umgestalteten Schulräumen kommen Interessierte und Engagierte aus all den oben genannten Personengruppen zusammen, um sich großen Themen wie etwa der Frage „Wie soll Schule in fünf Jahren aussehen?“ zu widmen. Wohlgermerkt bei einem freiwilligen Angebot außerhalb der Schulzeit. „Beim letzten Mal waren mehr als 60 Leute dabei. Ganz wichtig ist uns, dass am Ende etwas herauskommt, das auch umgesetzt wird“, sagt Dominik König-Kurowski. Der Weg dorthin kann ganz unterschiedlich verlaufen. Mal finden die Teilnehmenden durch inszenierte Exit-Games zu einer Problemlösung, mal durch einen inszenierten Aufmarsch über den per Nebelmaschine verschleierten Schulhof. „Damals mussten die

einzelnen Gruppen kleine Demonstrationen planen und ihren Forderungen mit Plakaten und Megafonen Nachdruck verleihen“, erinnert sich der Konrektor. Die Idee dahinter: Wer etwas erreichen will, muss raus aus der Komfortzone und sein Anliegen für die anderen spürbar machen. „Das war für alle ein nachhaltiges Erlebnis, das zu fruchtbaren Diskussionen und einigen konkreten Verbesserungen geführt hat.“ Für die Schulleitung sei der „Rote Salon“ außerdem eine Möglichkeit, eher unangenehme Dinge anzustoßen. „Wenn sich die Schulgemeinschaft in diesem Gremium mit einem Thema beschäftigt und einen Lösungsansatz kreiert hat, geht das Ganze anschließend meist locker durch die Gesamtlehrer- oder Schulkonferenz.“

LERNEN OHNE GRENZEN

„Wir haben eine tolle Schulleitung, deren Türen und Ohren immer offen sind für ein Gespräch oder einen neuen Gedanken“, bestätigt Dominik Oebel. „Dieser wertschätzende Austausch hilft auch in belastenden Phasen.“ Er unterrichtet seit mehr als vier Jahren an der ERS Englisch, Geschichte, Gemeinschaftskunde – und neuerdings auch TheA. „Themenorientiertes Arbeiten“ ist ein neu geschaffener Fächerverbund für die Klassen 5 bis 7, in dem mehrere Nebenfächer lehrplankonform verschmelzen. „Zu Beginn der Corona-Pandemie haben wir uns überlegt, wie wir gerne unterrichten würden, um die Kinder bestmöglich auf das Leben vorzubereiten“, blickt er zurück. Resultat: Der Unterricht der



Mitdenken und Mitmachen: Wie der Maisanbau, das Klima und das Wohlergehen der Bienen zusammenhängen, lernen Nattisha und Larissa aus der 7b im Fächerverbund TheA – aus mehreren Blickwinkeln.



DIE SCHULE

Die Ernst-Reuter-Schule in Karlsruhe ist eine gebundene Ganztagschule mit medienbildnerischem Profil, die sich einem partizipativen Konzept verschrieben und dafür viel Aufmerksamkeit bekommen hat. 2022 waren laut Schulleiter Micha Pallesche rund 800 Gäste aus dem Schulsystem und darüber hinaus vor Ort, um sich über den modernen Ansatz zu informieren.

www.ers-karlsruhe.de



DER PREIS

Mit dem „Deutschen Lehrkräftepreis – Unterricht innovativ“ ehren der Deutsche Philologenverband (DPfV) und die Heraeus Bildungsstiftung ausgezeichnete Lehrkräfte, innovativen Unterricht und vorbildliche Schulleitungen.

www.lehrkraeftepreis.de

Zukunft soll handlungs- und projektorientiert sein, mehrdimensional und nachhaltig. „Besonders wenn es um Nachhaltigkeit geht, hängen viele Themen auf komplexe Weise miteinander zusammen“, erklärt Dominik Oebel. „Zur Problemlösung gehören Kommunikation und Kooperation, auch über Fächergrenzen hinweg. Deswegen haben wir diese Grenzen aufgelöst.“ Statt der Einzelstunden in „Biologie – Naturphänomene – Technik“ (BNT), Geografie und Physik haben die Jahrgangsstufen 5 und 6 an einem Vormittag in der Woche vier Unterrichtsstunden TheA. In der siebten Klasse fließen auch Geschichte und Chemie ein. „Das fördert den Austausch im Kollegium, weil immer mehrere Fachlehrkräfte ihren Beitrag zur Unterrichtsvorbereitung leisten“, sagt Dominik Oebel. Der erweiterte zeitliche Rahmen der Vier-Stunden-Blöcke ermögliche eine tiefgründige Betrachtung von Themenkomplexen wie etwa „Der Mais, die Bienen und das Klima – (k)eine Liebesbeziehung?“ aus verschiedenen Fachperspektiven und bringe einen großen Mehrwert für alle – Lehrkräfte eingeschlossen. „Unsere Schulleitung bietet uns die Möglichkeit, solche Dinge anzustoßen“, erklärt Dominik Oebel. „Diese Selbstwirksamkeit an der Schule zu spüren, ist unbezahlbar.“

PROJEKTFACH L.E.B.E.N.

Auch die Schülerinnen und Schüler können Selbstwirksamkeit erfahren, im Projektfach L.E.B.E.N. zum Beispiel.

„Da werden wir in kleinen Schritten auf unser weiteres Leben vorbereitet“, sagt Nattisha aus der 7b. „Wir lernen unter anderem, wie man offizielle Mails formuliert, Formulare ausfüllt oder ein Bankkonto eröffnet.“ Außerdem müssen die Jungen und Mädchen kleine, altersgerechte „Verantwortungsjobs“ übernehmen, die ganz bewusst eine Verbindung mit der Welt außerhalb der Schule schaffen. „Ich habe im Mehrgenerationencafé Zeit mit älteren Menschen aus dem Stadtteil verbracht, ab der achten Klasse darf ich sie dann beim Einkaufen unterstützen“, zählt die 13-Jährige auf. „So erfahren wir, wo und wie wir als junge Menschen in der Gesellschaft mithelfen können.“ Ihre Freundin Larissa trifft sich als Klassensprecherin regelmäßig mit den Vertrauenslehrkräften. „Das Beste ist: Wir reden nicht nur über Wünsche und Sorgen, sondern finden oft Lösungen, die auch wirklich umgesetzt werden“, sagt Larissa. „Das ist auch wichtig, weil die Ganztagschule wie ein zweites Zuhause ist, da sollte sich jeder wohlfühlen. Daran können auch wir Schüler mitarbeiten.“

MEHR FREUDE, WENIGER FEHLZEITEN

Mitdenken, mitgestalten, sich als Teil des Ganzen fühlen: Die positiven Effekte der Partizipationsangebote lassen sich täglich spüren, findet Micha Pallesche. „Alle übernehmen Verantwortung, für den Lernprozess genauso wie für die Entwicklung der Schule“, sagt der Schulleiter. „So wird die Schule zu einem ‚Wirkort‘, den alle besser machen wollen.“ Im Umkehrschluss führe das dazu, dass jede und jeder Einzelne hier glücklicher sei und auch stressige Phasen besser gemeistert werden könnten. Resultat: Mit der gestiegenen Zufriedenheit, dem wertschätzenden Umgang und dem offenen Austausch auf Augenhöhe sanken die Fehlzeiten und die Personalfuktuuation deutlich. „Mit Corona, Erkältungswellen und Fachkräftemangel haben natürlich auch wir zu kämpfen“, sagt Dominik König-Kurowski. „Aber wir haben seit Jahren quasi keine Versetzungsanträge mehr, niemand will hier weg.“

Dass der partizipative Ansatz ankommt, bestätigt auch Dominik Oebel beim Blick auf das Gewusel auf dem Schulgelände. „Wenn ich den ganzen bunten Trubel aus TheA-Projektgruppen, AGs oder lachenden Menschen sehe, in dem sich alle mit ihren Stärken einbringen und Selbstzufriedenheit ausstrahlen“, sagt der TheA-Lehrer, „dann denke ich: Es fühlt sich toll an, ein aktiver Teil dieser Schulgemeinschaft mit einer grundpositiven Atmosphäre zu sein. Genau deswegen bin ich Lehrer geworden.“



So geht Partizipation: „Alle übernehmen Verantwortung, für den Lernprozess genauso wie für die Entwicklung der Schule“, sagt Schulleiter Micha Pallesche.

Versichert oder nicht?

Rauchen während der Schulzeit



Wer kennt sie nicht: Die Trauben von Schülerinnen und Schülern, die während der großen Pausen oder in Freistunden die Schule verlassen, um zu rauchen. Sind sie im Falle eines Unfalls gesetzlich versichert? Fragen dazu beantwortet Jörg Zervas von der Unfallkasse Rheinland-Pfalz.

FRAGEN Gabriele Albert | FOTOS UK RLP, Adobe Stock, mann + maus

Herr Zervas, ist ein Schüler, der sich während der Pause außerhalb des Schulgeländes beim Rauchen verletzt, unfallversichert? Konkret geht es um einen Fall, in dem ein rauchender Schüler im schulnahen Park bei Sturm und Schneefall durch einen herabfallenden Ast schwer verletzt wurde. Er meldete den Unfall als Schulunfall.

Das zuständige Gericht entschied zu Recht gegen eine Anerkennung als gesetzlich versicherten Schulunfall. Das Bundessozialgesetz folgt damit dem Grundsatz, dass ein Versicherungsschutz davon abhängig ist, ob die konkrete, zum Unfallzeitpunkt ausgeübte Tätigkeit im organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule liegt. Geht ein Schüler in einen Park, um zu rauchen, ist dies eindeutig nicht der Fall. Das Gericht entschied daher: Das Rauchen im Park sei keine Situation, die eine Verantwortung der Schule begründe. Es handle sich um eine rein privatwirtschaftliche Tätigkeit. Auch dass der Kläger den Park zum Rauchen aufgesucht habe, weil auf dem Schulgelände ein Rauchverbot gelte, führe nicht zu einem Versicherungsschutz.

Wie wäre die Sachlage, wenn der Schüler das Schulgelände verlassen hätte, um sich etwas zum Essen oder Trinken zu kaufen?

Komplett anders. In diesem Fall wäre er natürlich gesetzlich unfallversichert gewesen. Hier unterscheidet die Rechtsprechung ganz klar zwischen dem Besorgen und dem direkten Verzehr von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln und gesundheitsschädlichen Substanzen wie Zigaretten.



Und wenn der Schüler auf dem Schulhof verbotenerweise geraucht und dort einen Unfall erlitten hätte?

Auch dann hätten wir eine andere Ausgangslage. Der Aufenthalt auf dem Schulhof während der Pause ist immer dem organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule zuzuordnen. Damit besteht auch beim Rauchen auf dem Schulhof gesetzlicher Unfallversicherungsschutz, selbst wenn das Rauchen dort verboten ist. Der Gesetzgeber hat klar geregelt, dass verbotswidriges Verhalten den Versicherungsschutz nicht ausschließt. Deshalb ist ein Kind auch unfallversichert, wenn es auf dem Weg zur Schule mit seinem Fahrrad eine rote Ampel überfährt und deshalb einen Unfall hat.

Präventionsprogramme

„Schulen brauchen klare Ziele und Ausdauer“



Wenn es um Präventionsprogramme für Schulen geht, ist die Auswahl groß und unübersichtlich. Wie lassen sich individuell passende Angebote finden? Mario Jansen, Präventionsberater des Gemeinde-Unfallversicherungsverbands Hannover, verrät, wie die „Grüne Liste Prävention“ dabei helfen kann.



- Nicht jedes Programm passt zu jeder Schule
- Bei der Vorauswahl hilft die „Grüne Liste Prävention“
- Klare Ziele und Zeit für die Umsetzung sind Erfolgsfaktoren

INTERVIEW Angela Krüger, Redakteurin Universum Verlag | FOTO privat | COLLAGE Adobe Stock, mann + maus



Herr Jansen, ein Hilfsmittel bei der Suche nach einem passenden Präventionsprogramm ist die „Grüne Liste Prävention“. Wie beurteilen Sie sie?

Das ist ein super Tool für Schulen. Sie können damit anhand ihres jeweiligen Bedarfs gezielt suchen – allerdings nur für eine Vorauswahl. Die endgültige Entscheidung findet statt, wenn man sich intensiv mit den vorgeschlagenen Präventionsprogrammen beschäftigt hat. Es ist ein großer Fortschritt, dass sich die Anbieter vermehrt die Frage nach der Qualität stellen und auch aufzeigen, dass die Angebote wirksam sind.

Wie sollte eine Schule bei der Suche vorgehen?

Erst mal müssen sich die Beteiligten klar darüber werden, welchen Bedarf es gibt, und daraus ein klares Ziel definieren. Dann kann man in der „Grünen Liste“ seine Ziele eintragen und es werden mehrere Ergebnisse angezeigt. Jetzt fängt die richtige Arbeit allerdings erst an: Nur weil die Programme ausgeworfen werden, heißt es noch nicht, dass sie auch passen. Daher müssen die Beteiligten sich die Dokumentation genau anschauen, in anderen Schulen schnuppern gehen und Erfahrungsberichte ansehen.



Warum passt nicht jedes Präventionsprogramm zu jeder Schule?

Man muss neben der Anzahl der Schülerinnen und Schüler auch weitere Rahmenbedingungen beachten, zum Beispiel ob die Schule eher ländlich oder städtisch gelegen ist und wie sich die Schülerschaft zusammensetzt. Die meisten Präventionsprogramme arbeiten an der Entwicklung von Lebenskompetenzen, allerdings mit besonderen Schwerpunkten wie Sucht oder Gewalt. Sie unterscheiden sich in den Methoden und im Aufwand.

Warum ist die gründliche Auswahl so entscheidend für den Erfolg?

Bei der Implementierung muss man mit drei bis vier Jahren rechnen. Das geht nicht ohne zusätzliche Arbeit und kostet viel Energie. Je besser das Programm ausgewählt wurde, umso passgenauer wird es sein. Wenn es schlecht ausgewählt wurde, ist es Zufall, ob es gelingt. Das kann leicht zu viel Frust führen, weil die Lehrkräfte irgendwann sagen, das habe eh alles keinen Sinn. Das wiederum wirkt sich negativ auf das Schulklima aus. Das zeigt: Wenn sich Schulen nicht ausführlich mit der Auswahl beschäftigen, kann das Ganze sogar kontraproduktiv sein.

Wie funktioniert die Suche auf der Seite „Grüne Liste Prävention“?

Es gibt drei Methoden. Entweder man lässt sich alle Ergebnisse ungefiltert anzeigen, man nutzt die Freitextsuche oder man verwendet die umfangreiche Suchmaske nach Kategorien – die letztgenannte Option dürfte für Schulen die interessanteste sein. Hier kann man viele Kategorien wählen, zum Beispiel Risiko, Schutzfaktoren, Geschlecht, Institution, Alter der Zielgruppe, Präventionsthemen und Höhe der Effektivität. Dabei gilt: Je mehr Kriterien eingetragen werden, desto weniger Ergebnisse werden angezeigt. Es gibt kein Programm, das alles abdeckt.

Welche Kriterien muss ein Präventionsprogramm erfüllen, damit es überhaupt in die „Grüne Liste“ aufgenommen wird?

Das Hauptkriterium ist die Evaluation. Ein Programm muss evaluiert sein, hier gibt es drei Schwellenwerte: von Stufe 1 „Effektivität theoretisch gut begründet“ über Stufe 2 „Effektivität wahrscheinlich“ bis hin zu Stufe 3 „Effektivität nachgewiesen“. Zudem ist die Implementierung sehr wichtig, denn Präventionsprogramme sind vor allem dann erfolgreich, wenn sie in den Schulen gut eingebettet werden können. Darüber gibt die „Grüne Liste Prävention“ keine Auskunft, das muss die Schule beim Anbieter erfragen – darauf sollte unbedingt ein Fokus gelegt werden. Und letztlich muss es deutschlandweit verfügbar sein, ansonsten taucht es auf der „Grünen Liste“ nicht auf. Regionale Programme müssen aber nicht schlechter sein. Um sie zu bewerten, sollte man sich ein ähnliches, bundesweites Programm als Beispiel nehmen und die Kriterien miteinander abgleichen.

Was raten Sie Schulen, die sich auf die Suche nach einem geeigneten Präventionsprogramm machen?

Die Ziele gut setzen und sich Zeit für die Umsetzung nehmen. Und wenn Fehler passieren, diese gleich ausmerzen. Ich weiß, es ist an vielen Schulen schwierig, sich Zeit zu nehmen. Tut man das aber nicht, dann ist es Zeitverschwendung, es überhaupt anzugehen. Ich empfehle den Schulen, auch mit der Kommune in Kontakt zu treten und sich mit anderen Schulen zusammenzutun, so kann man sich gut gegenseitig unterstützen.



MEHR ZUM THEMA

Für die „Grüne Liste Prävention“ haben der Landespräventionsrat Niedersachsen und die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) circa 400 Programme geprüft. Rund 100 sind aufgenommen worden, bei den anderen war die Wirkung zu gering oder nicht nachgewiesen. Wenn Schulen zu Gewalt, Kriminalität, Suchtverhalten, Teambuilding oder Lernen lernen geeignete Programme suchen, kann die „Grüne Liste Prävention“ eine wertvolle Entscheidungshilfe sein. Hinzu kommen bald Programme zu den Präventionsthemen Essstörungen, Bewegung und Fitness.

www.gruene-liste-praevention.de

Willkommen
bei
ChatGPT
...



Fluch oder Segen? ChatGPT ist in vielen Schulen längst allgegenwärtig.



- ChatGPT unterstützt meine tägliche Arbeit als Lehrkraft
- Jede Lehrkraft sollte sich mit diesem KI-Chatbot beschäftigen
- Die KI hilft und entlastet beim Texten, Differenzieren und Organisieren

ChatGPT

Nicht mehr wegzudenken

Es gibt keinen Zweifel mehr, dass Chatbots wie ChatGPT die Bildungslandschaft verändern werden. Lehrer und pluspunkt-Redaktionsmitglied Dr. Daniel Kittel begegnet dem KI-Modell ohne Vorbehalte und setzt es mittlerweile nahezu täglich in seinem Unterricht an einer Realschule ein. Ein Erfahrungsbericht.

Mir war von Anfang klar, dass dieses neue KI-Tool meinen Unterricht grundlegend ändern wird. Ich stehe digitalen Neuentwicklungen generell offen gegenüber, bin ein neugieriger Mensch und habe direkt nach der Freischaltung von ChatGPT ausprobiert, wie meine Schülerschaft und ich als Lehrkraft von der KI profitieren können.

BEISPIEL: TEXTE SCHREIBEN

Ich setze den Chatbot hauptsächlich im Fach Deutsch ein. Wenn meine Schülerinnen und Schüler das Schreiben von Texten in verschiedenen Textsorten üben, werden diese mit der KI verbessert – und zwar in mehreren Schritten. Zuerst lasse ich die Texte in der Schule ohne Hilfsmittel schreiben. Danach werden diese bei ChatGPT eingegeben und die KI gibt eine erste Einschätzung zu Form und Inhalt. Dafür wird sie mit sogenannten „Prompts“ (Befehlszeilen) gefüttert. Diese können einfach sein oder mehrere Strukturelemente enthalten. Einfach wäre: „Schreibe eine Einleitung zum Thema Klimaveränderung.“ Mögliche Strukturelemente wären: „Nenne Personen“ oder „Verwende Stilvorgaben wie sachlich, informell oder lustig“. Die von der KI vorgeschlagenen Verbesserungen werden daraufhin von den Lernenden eingearbeitet. Die nächste Version wird noch einmal der KI zugespielt – mit der Aufforderung, den Text inhaltlich und sprachlich weiter zu verbessern. Diese Optimierung wird dann Teil der Diskussion und des Lernfortschritts. Dabei lasse ich die beiden letzten Texte gegenüberstellen und fordere meine Klasse auf, die Unterschiede und die Verbesserungsvorschläge der KI zu bewerten. Die Schülerinnen und Schüler lernen auf diese Weise, die Leistung der KI zu analysieren und wie sie mit deren Hilfe Texte verbessern können. Sie lernen aber auch, Schwachstellen und Fehler der KI zu entdecken, nicht alle Vorschläge kritiklos zu übernehmen und vor allen Dingen eins: wie wichtig es ist, den ersten Entwurf selbst zu schreiben.

BEISPIEL: DIFFERENZIEREN

Ich lasse mir von ChatGPT Übungen zu Sprache und Inhalt erstellen, um lernschwächeren oder auch sehr lernstarken Schülerinnen und Schülern Übungen an die Hand geben zu können, die ihrem Leistungsstand entsprechen. Die Lernenden können die KI auch selbst nach Aufgabenstellungen fragen, um sich zu verbessern. Einfache Prompts können hier sein: „Schreibe den Text in einfacher Sprache“, „Kürze den Text“ oder „Verwende weniger Fachwörter“.

BEISPIEL: ORGANISATION

Oftmals zeitfressende administrative Aufgaben wie das Schreiben von Elternbriefen zu Ausflügen, Klassenfahrten oder Museumsbesuchen kann die KI übernehmen und mich auf diesem Weg wirklich spürbar zeitlich entlasten. Sie erstellt mir einen ersten Entwurf, den ich dann nur noch etwas überarbeiten muss.

FAZIT

Ohne Zweifel werden KI-Tools wie ChatGPT zukünftig einige Lehrfunktionen übernehmen. Nicht abnehmen werden sie der Lehrkraft ihre Aufgaben in Bezug auf ihre Vorbildfunktion, die Berücksichtigung der Lehrmethodenvielfalt und die auf die jeweilige Klasse abgestimmte Unterrichtsplanung. Auch die wichtige Funktion der Reflexion und der kritischen Einordnung, die feste Bestandteile des Unterrichts sein sollen,

kann und wird die KI nicht so leisten können wie eine erfahrene Lehrkraft. Ich empfehle jeder Schule, im Kollegium und gemeinsam mit der Schülerschaft über den Einsatz von KI zu diskutieren und auf die Grenzen und Risiken dieser neuen Technik aufmerksam zu machen. Dabei sollte man das Neue nicht schlechtreden. Ein kritischer Punkt darf dabei nicht unter den Tisch fallen: ChatGPT macht keine Angabe zu den verwendeten Quellen. Unklar bleibt also, auf welche Weise der komplexe Algorithmus die Eingabe verarbeitet und in eine Antwort übersetzt, welche Quellen er dabei berücksichtigt und wie er Informationen zueinander in Beziehung setzt. Diese Intransparenz, die sich auch auf die technisch-funktionale Ebene erstreckt, wird häufig als Black-Box-Problem bezeichnet. Es führt dazu, dass die Wahrhaftigkeit der ausgegebenen Informationen nicht ohne weitere Recherchen bewertet werden kann. Da sich die KI aber permanent und sehr schnell weiterentwickelt, könnte auch das sich bald ändern.

Daniel Kittel unterrichtet an einer Realschule in Baden-Württemberg und nutzt im Unterricht ChatGPT.



KI-WAS?!

Ein KI-Chatbot ist ein technisches Dialogsystem, das den Dialog zwischen Mensch und technischem System ermöglicht. Der Chatbot basiert auf künstlicher Intelligenz und versteht menschliche Sprache auf Basis des Natural Language Processing – das System verarbeitet also nicht reine Keywords, sondern versteht die Intention eines Nutzers oder einer Nutzerin innerhalb der Nachricht.

FOTO Adobe Stock

7 Regeln für den Schulbus

Wer mit dem Bus zur Schule fährt, sollte Folgendes beachten:



1. Rechtzeitig losgehen und an der Haltestelle nicht herumtoben.



2. Niemals vor oder hinter dem haltenden Bus über die Straße laufen.



3. Nicht gegen die Bustüren drücken – sie blockieren dann automatisch und öffnen sich nicht.



4. Beim Einsteigen nicht drängeln! Stolper- und Sturzgefahr!



5. Gut festhalten, wenn man während der Fahrt stehen muss.



6. Im Bus Ranzen und Taschen auf den Boden oder auf den Schoß stellen. Im Mittelgang haben Taschen nichts zu suchen – Stolpergefahr! Auf den Sitzplätzen ebenfalls nicht, denn andere möchten auch sitzen.



7. Beim Aussteigen aufmerksam sein und auf andere Verkehrsteilnehmende achten, zum Beispiel Radfahrende.

